

Betrachtung zum Fest Maria Lichtmess – Darstellung des Herrn



Im kirchlichen Kalender endet mit dem Fest der Darstellung des Herrn, vielen besser bekannt unter dem Namen „Mariä Lichtmess“ der Weihnachtsfestkreis. Früher standen bis zu diesem Tag die Krippe und auch der Christbaum in den Kirchen und in den Wohnzimmern.

Der 2. Februar war früher ein Feiertag, auch ein wichtiger Termin für das Arbeitsleben. Wer seine Arbeit wechseln wollte, musste dies bis zu diesem Tag tun. Wollte der Arbeitgeber den Arbeitsvertrag um ein Jahr verlängern, wurde oft ein Wachsstock oder eine Kerze an dem Festtag überreicht.

In vielen Pfarrgemeinden wird dieses Fest mit feierlichen Gottesdiensten und Licherprozessionen begangen. Auch werden im Gottesdienst Kerzen gesegnet. Diese sollen den Alltag erhellen, besonders aber in Stunden der Angst und des Leides Trost spenden.

Die Ostkirche nennt den 2. Februar das Fest der Begegnung.

Schrifttext – Lukas 2,22–40

Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Pénuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

HOFFNUNG – BLICK IN DIE ZUKUNFT

MEDITATION

Können Sie sich erinnern, wann Sie das letzte Mal einen Säugling in den Armen hielten? Vielleicht war es Ihre Tochter oder Ihr Sohn! Vielleicht war es die erste Begegnung mit der Enkelin oder dem Enkel? Aber auch wenn Sie einer jungen Familie zum freudigen Ereignis gratuliert haben, in jedem Fall hinterlässt das Zusammentreffen ein wunderbares Gefühl.

Die Nähe eines kleinen Menschenkindes zu spüren, den Duft zu atmen; alles an ihm ist neu und geheimnisvoll, alles so zart und zerbrechlich. Was bringt es mit in unsre Welt? Was wird mit ihm sein? Was wird aus ihm werden?

Neues Leben in den Händen zu halten bedeutet Glück; es hat etwas Anrührendes, aber zugleich sind damit unsichere Gefühle und Ängste verbunden. Bereits in dieser Stunde voll von Erfüllung und Freude wird die Zwiespältigkeit des Lebens bewusst.

So ist es auch Simeon ergangen, dem alten Mann, der sein Leben im Tempel zugebracht hat und darauf wartete, dass sich die Verheißung erfüllt: Gott wird Israel retten. Simeon nimmt das Kind in seine Arme. Dabei geht ihm das Herz auf und er singt sein Abschiedslied, er besingt seine Hoffnung, die ihn sein ganzes Leben lang nicht losgelassen hat.

Simeon wagt einen Blick in die Zukunft. Lange hat er auf diesen Augenblick gewartet. Der Tempel war sein Zuhause. Sicher hat er viele junge Eltern gesehen, die ihr neugeborenes Kind in das Gotteshaus brachten. Und gerade, als er Maria und Josef kommen sieht, erkennt er, dass mit diesem Kind Jesus etwas Besonderes für Israel geschieht. Auf ihn hat er sein Leben lang gewartet. Das neue und das alte Israel begegnen sich. Seine Sehnsucht ist erfüllt. So klein fängt das Heil an.

Von Hanna sind keine Worte überliefert. Sie tritt durch ihre Lebensgeschichte auf. Für damalige Verhältnisse ist Hanna mit ihren 84 Jahren uralte. Etwa 60 Jahre hat sie als Witwe vermutlich in armen Verhältnissen und am Rande der Gesellschaft gelebt. Umso bemerkenswerter ist es, dass sie nicht resigniert hat, sich nicht aufgegeben hat, sondern wie Simeon die Hoffnung auf das Heil wach hielt: Dieses Kind! Soviel ist sich Hanna sicher: Das Heil ist gekommen, weil ihr Gott ein treuer Gott ist. Er steht zu dem, was er verspricht. Sie weiß, ihr Leben war nicht umsonst, all ihr Warten hat sich gelohnt und wird belohnt.

Zwei alte Menschen erkennen das Heil. Sie haben sich wie die Hirten ein Gespür dafür bewahrt, dass Gott sich im Kleinen und Einfachen zeigt. Ihre Hoffnung ging ihnen durch alle Enttäuschungen ihres Lebens nicht verloren.

Es ist doch bemerkenswert, dass gerade zwei *alte* Leute zu den Zeugen der ersten Stunde gehören, dass sie so offen sind für eine völlig neue Entwicklung. Sie spüren: Es steht noch etwas aus. Sie warten darauf, dass Gott sich zeigt.

Wenn er sich zeigt, werden nicht die alten Verhältnisse wieder hergestellt oder Bestehendes stabilisiert. Nein, das kann es nicht sein; das wissen die zwei alten Leute. Das Heil geschieht in die Zukunft hinein, die gerade erst beginnt und von der niemand abschätzen kann, in welche Richtung der Weg mit diesem Kind geht. Aber auf dem Weg wird vieles in Bewegung kommen.

GEBET:

Zu Simeon und Hanna möchte ich sagen: Wenn ich alt bin – wie ihr -
und manches Mal unendlich müde.
Ja, dann möchte ich sagen können:
Ich habe versucht, voll Vertrauen und Hoffnung
durch's Leben zu gehen,
Höhen und Tiefen zu durchwandern.
Dann möchte ich eure Größe haben:
Ich möchte abtreten können
und loslassen können – wie ihr.
In Lebensarten, die mir fremd sind, und
in Lebenswelten, die ich nicht kenne,
möchte ich gleiche Hoffnung setzen
und mich freuen können.
Ich möchte sagen: Es war nicht umsonst dieses Leben,
denn auf dem Weg durfte ich immer wieder das Heil schauen – wie ihr.

© Dr. Marianne Habersetzer